pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Weiß, Manfred

Bessere Bildungsqualität durch Privatschulen? Anmerkungen zu einem aktuellen Thema

Die Deutsche Schule 100 (2008) 2, S. 166-174

Quellenangabe/ Reference:
Weiß, Manfred: Bessere Bildungsqualität durch Privatschulen? Anmerkungen zu einem aktuellen Thema - In: Die Deutsche Schule 100 (2008) 2, S. 166-174 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-272445 - DOI: 10.25656/01:27244

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-272445
https://doi.org/10.25656/01:27244

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Manfred Weiß

Bessere Bildungsqualität durch Privatschulen?

Anmerkungen zu einem aktuellen Thema

Improving Educational Quality by Means of Private Schools? Comments on a Current Issue

Der Beitrag setzt sich kritisch mit neueren bildungsökonomischen Studien auseinander, die auf der Basis internationaler Datensätze die These glauben stützen zu können, durch eine Stärkung des Privatschulsektors ließen sich nachhaltige Qualitätsverbesserungen im Schulbereich erzielen. Hingewiesen wird auf den eingeschränkten Aussagegehalt solcher Studien und auf das uneinheitliche Bild, das die Forschung insgesamt zur Wirksamkeit des Wettbewerbs durch Privatschulen vermittelt. Eine generelle Leistungsüberlegenheit privater Schulen ist weder im internationalen noch im nationalen Kontext nachweisbar.

Schlüsselwörter: Privatschulen, Schulqualität, Bildungsökonomie, internationale Leistungsvergleiche

This contribution critically deals with recent studies in the economics of education. Based on analyses of international data these studies claim to have found evidence for improvements in the performance of educational systems by strengthening the private school sector. The author emphasizes the restricted significance of such studies and points out that the overall picture provided by research on the impact of competition from private schools is mixed. Evidence of a general superiority of private schools' performance could neither be found in international, nor in national research.

Keywords: Private schools, school quality, economics of education, international student assessment

1. Die Thematisierung im Forschungsprogramm der Bildungsökonomie

Die Bildungsökonomie erfährt gegenwärtig einen bemerkenswerten Aufschwung. Dies betrifft sowohl ihre Position innerhalb der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung als auch ihre Funktion in der Politikberatung. Die verschärften Knappheitsprobleme im öffentlichen Sektor bieten dafür ebenso eine Erklärung wie die besondere strategische Bedeutung, die Bildung für die Bewältigung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Probleme beigemessen wird. Schubkraft verliehen haben der Bildungsökonomie die Aktivitäten der OECD im Bildungsbereich sowie die thematische Akzentverlagerung innerhalb des Forschungsprogramms der Disziplin von theoretischen Fragestellungen der Wirtschaftswissenschaften zu praktischen Steuerungsproblemen des poli-

tisch-administrativen Systems (Heyneman 1995; Weiß 2002). Besonderes Augenmerk gilt dabei seit einiger Zeit der Qualität der Schulbildung. Auslöser dafür ist nicht nur die hohe öffentliche Aufmerksamkeit, die diese Thematik im Gefolge von TIMSS und insbesondere PISA erfahren hat, sondern auch spektakuläre Befunde neuerer bildungsökonomischer Studien zum Wirtschaftswachstum. Sie identifizieren auf Schülerleistungen basierende Merkmale der Humankapitalqualität als besonders wichtigen Wachstumstreiber (z.B. Hanushek/Kimko 2000; Hanushek/Wößmann 2007). Dies hat in der Bildungsökonomie die Suche nach aussichtsreichen strategischen Ansatzpunkten einer gezielten bildungspolitischen Beeinflussung der Humankapitalqualität im Schulbereich intensiviert. Die wenig ergiebigen Befunde zur Wirksamkeit schulischer Ressourcen („gute Schulen sind keine Frage des Geldes" – vgl. zusammenfassend Hanushek/Wößmann 2007) haben das Augenmerk verstärkt auf andere Strategien der Qualitätsverbesserung gelenkt: die als Anreizsystem wirkenden institutionellen Rahmenbedingungen des Schulsystems.

Eine besonders Erfolg versprechende Strategie wird in diesem Zusammenhang in der Stärkung des Privatschulsektors gesehen. Autonomie und Wettbewerb sorgten hier für eine hohe Leistungsfähigkeit (Chubb/Moe 1990). Nicht nur seien deshalb Privatschulen den staatlichen Schulen überlegen; auch steigere der von ihnen ausgehende Konkurrenzdruck auf das öffentlichen Schulwesens dessen Leistungsniveau. Der folgende Beitrag setzt sich kritisch mit dieser These auseinander.

2. Sorgt Wettbewerb durch Privatschulen für ein leistungsfähigeres Schulsystem?

Auf der Basis des internationalen TIMSS-Datensatzes gelangt Wößmann (2003; 2005) zu dem Ergebnis, dass Schüler in Ländern mit einem höheren Anteil privat geleiteter Schulen im Durchschnitt bessere Leistungen aufweisen. Ein um 25 Prozentpunkte höherer Anteil privat geleiteter Schulen geht im Durchschnitt mit einem Leistungsvorteil von 13,5 Punkten in Naturwissenschaften und 15 Punkten in Mathematik einher. Wößmann sieht darin die These bestätigt, dass sich Wettbewerb durch Privatschulen positiv auf das gesamte Schulsystem auswirke (Wößmann 2005, S 24). Wößmann gelangt zu diesem Ergebnis, indem er über alle Länder hinweg einen Durchschnittseffekt unter Außerachtlassung jeglicher Länderspezifik des Privatschulsektors berechnet. Privatschulen höchst unterschiedlicher Ausrichtung und funktionaler Bedeutung innerhalb des Schulwesens eines Landes werden in einen Topf geworfen: private Eliteschulen, Schulen mit religiöser oder besonderer pädagogischer Prägung, öffentlich finanzierte und kontrollierte sowie vom Staat unabhängige Schulen.

Der PISA-Datensatz erlaubt insofern eine differenziertere Betrachtung, als er auch Informationen über die Höhe des öffentlichen Finanzierungsanteils der Stichprobenschulen in privater Trägerschaft enthält. Wößmann nutzt in einer weiteren Studie diese Information und vergleicht den Leistungsstand der 15-Jährigen zwischen vier Gruppen von PISA-Teilnehmerländern, die sich in der Höhe des Privatschüleranteils und des öffentlichen Finanzierungsanteils unter-

scheiden (hoch/niedrig). Danach schneiden Schüler in den Ländern mit Abstand am besten ab, die einen hohen Anteil von Schulen in privater Trägerschaft mit einem hohen Anteil von Schulen verbinden, die öffentlich finanziert werden (Wößmann 2005, S. 24). Wößmann wertet dies wiederum als Beleg für einen Wettbewerbseffekt, denn öffentliche Finanzierung erlaube mehr Eltern die Wahl privater Schulen; dadurch entstünde mehr Wettbewerb mit Anreizen zur Leistungssteigerung (Wößmann, 2005, S. 25). Beispielhaft werden von Wößmann die Niederlande angeführt. Sie sind allerdings auch das einzige PISA-Teilnehmerland, das die Bedingung eines hohen Privatschüleranteils und eines hohen Anteils an öffentlich finanzierten Privatschulen erfüllt – übrigens ein Land, das in der ersten PISA-Studie auf Grund der Nichterfüllung der vorgegebenen Ausschöpfungsquote in der Datenauswertung ausgeschlossen wurde.

Anzuzweifeln ist die Validität des Privatschüleranteils eines Landes als Wettbewerbsindikator (vgl. zur Problematik struktureller Wettbewerbsindikatoren auch Levacic/Woods 2000, S. 66-68). Schulische Bildung ist eine ortsgebundene personale Dienstleistung (mit zumindest im Primarschulbereich eingeschränkter Teilnehmermobilität). Für das Anbieter- und Nachfragerverhalten ist entscheidend, welche lokalen Wettbewerbsbedingungen jeweils vorliegen. Übersehen wird meist auch, dass Privatschulen oftmals gar nicht auf einem einheitlichen Markt konkurrieren, sondern auf segmentierten Märkten Bildungsleistungen – zur Befriedigung differenter Bedürfnisse – anbieten (vgl. auch Davies/Quirke 2007). Englische Fallstudien (Davies/Adnet/Mangan 2002) zeigen zudem, dass identische objektive lokale Wettbewerbsbedingungen mit höchst unterschiedlichen Reaktionen der schulischen Akteure einhergehen können, die von Nischenmarketing über aggressive Strategien der Marktpositionierung bis hin zu kooperativen Arrangements reichen. Und: Auch das faktische Verhalten der Bildungsnachfrager weicht mehr oder weniger stark von den Verhaltensprämissen des Marktmodells ab. Zu den empirisch vielfach belegten Auffälligkeiten zählt z.B., dass Eltern von ihrem Recht auf freie Schulwahl häufig keinen Gebrauch machen, die Exit-Option bei unzureichenden Leistungswerten einer Schule von ihnen oftmals nicht wahrgenommen wird und Schulwahlentscheidungen in vielen Fällen nach pragmatischen Gesichtspunkten getroffen werden (z.B. Wohnortnähe der Schule).

Vor dem Hintergrund dieser Befundlage überrascht es nicht, dass im lokalen Kontext durchgeführte Untersuchungen des Wettbewerbeseffekts privater Bildungsangebote ein uneinheitliches Bild vermitteln: Studien, die eine positive Wirkung von Wettbewerb auf Schülerleistungen feststellen (z.B. Hoxby 1994; Dee 1998; Böhlmark/Lindahl 2007), stehen Untersuchungen gegenüber, die keinen (signifikanten) Wettbewerbseffekt nachweisen können (Buddin/Zimmer 2005; Waldo 2007; Carnoy u.a. 2007). Dieses Bild korrespondiert mit dem, das ganz allgemein zur Wirksamkeit von Wettbewerbsregulativen im Schulbereich vorliegt. Insgesamt legt die empirische Forschung eine eher zurückhaltende Einschätzung des Qualitätsverbesserungspotenzials von Wettbewerb im Schulbereich nahe (Belfield/Levin 2002).

3. Sind Privatschulen leistungsfähiger als staatlichen Schulen?

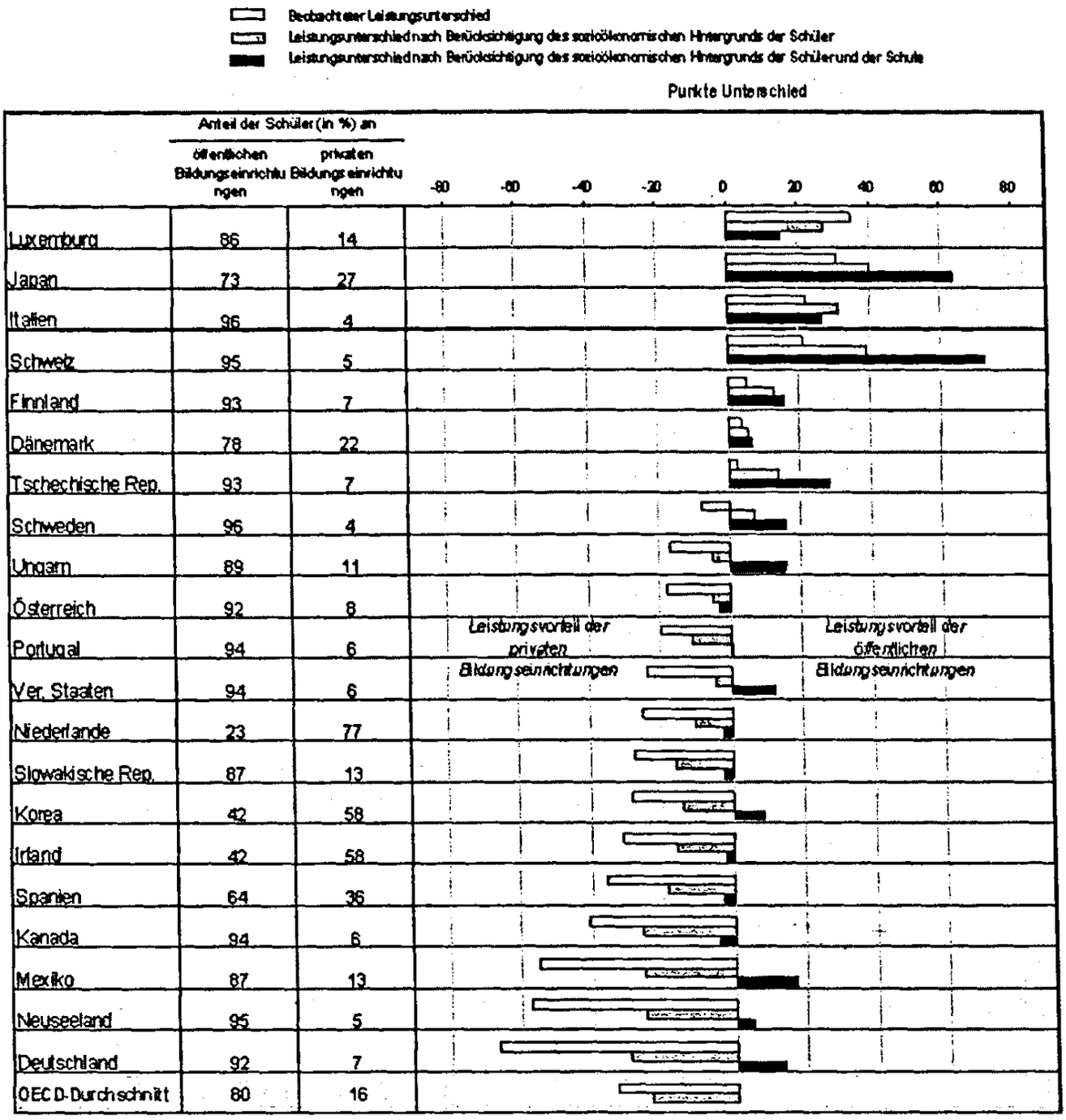
Im öffentlichen Meinungsbild fällt diese Frage eindeutig zugunsten der Privatschulen aus. In einer vom Wirtschaftsmagazin Capital in Auftrag gegebenen Umfrage unter „Top-Entscheidern" aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung attestierten 72% den Privatschulen, besser als die öffentlichen Schulen zu sein. Diese Meinung vertritt etwa auch das Institut der Deutschen Wirtschaft und beruft sich dabei auf das besonders gute Abschneiden der Privatschulen in den PISA-Studien. Deren Befunde sind scheinbar eindeutig: In PISA 2000 zeigt sich, dass in 14 von 17 Ländern der Leistungsvergleich zum Vorteil der Privatschulen ausfällt, in PISA 2003 in 15 von 21 Staaten. Besonders ins Auge fällt der extreme Vorsprung der Privatschulen in Deutschland: In der ersten PISA-Studie beträgt die Differenz in der Lesekompetenz 83 Punkte. Im Blick darauf titelte das Institut der Deutschen Wirtschaft seinerzeit: „Privatschulen sind kaum zu toppen". Wer die Zusammensetzung der Stichprobe kennt, den überrascht das Ergebnis nicht. Mit sechs privaten Gymnasien und drei privaten Realschulen waren in der internationalen Stichprobe nur die leistungsstärksten Schulformen vertreten; der Leistungsmittelwert für die staatlichen Schulen umfasst demgegenüber sämtliche Schulformen.

Angesprochen ist damit ein Punkt, dem bei Leistungsvergleichen zwischen staatlichen und privaten Schulen grundsätzliche Bedeutung zukommt: selektionsbedingte systematische Unterschiede in der Schülerpopulation (insbesondere im sozioökonomischen und -kulturellen Hintergrund), deren Einfluss auf das Leistungsergebnis kontrolliert werden muss. Dabei sind sowohl individuelle Hintergrundmerkmale als auch Merkmale der Schülerzusammensetzung zu berücksichtigen, denn: Spätestens seit PISA wissen wir, dass die Leistungen eines Schülers nicht nur von seinem eigenen soziökonomischen und -kulturellen Hintergrund abhängen sondern auch von dem seiner Mitschüler. Dass international kaum noch von einer Leistungsüberlegenheit privater Schulen die Rede sein kann, wenn um den Einfluss dieser Faktoren bereinigte Leistungsergebnisse miteinander verglichen werden, zeigt anschaulich die OECD im Ergebnisbericht zur zweiten PISA-Erhebung (OECD 2004), aus dem die nachfolgende Übersicht stammt.

Bei einem Drittel der 21 erfassten OECD-Staaten weisen die öffentlichen Schulen von vornherein einen – zum Teil deutlichen – Leistungsvorteil in Mathematik gegenüber den Privatschulen auf. Bei einem weiteren Drittel der Länder – so auch für Deutschland – kehrt sich der ursprüngliche Leistungsvorsprung der Privatschulen in einen Leistungsnachteil um, wenn der sozioökonomische Hintergrund der Schüler und der Schule kontrolliert wird. In sechs Ländern bleibt ein geringer Leistungsvorsprung der Privatschulen bestehen.

Die im Bemühen um generalisierbare Aussagen vorgenommene Berechnung von Durchschnittseffekten auf der Basis internationaler Datensätze lässt keine Rückschlüsse auf einzelne Länder zu und ist damit für nationale Politikempfehlungen unbrauchbar. Übersicht 1 verweist auf die hohe Kontextabhängigkeit des Leistungsergebnisses, die nicht nur die Effektstärke sondern auch die

Übersicht 1: Anteil der Schüler (in %) und Mathematikleistungen in öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen (PISA 2003)



	Anteil der Schüler (in %) an öffentlichen Bildungseinrichtungen	Anteil der Schüler (in %) an privaten Bildungseinrichtungen
Luxemburg	86	14
Japan	73	27
Italien	96	4
Schweiz	95	5
Finnland	93	7
Dänemark	78	22
Tschechische Rep.	93	7
Schweden	96	4
Ungarn	89	11
Österreich	92	8
Portugal	94	6
Ver. Staaten	94	6
Niederlande	23	77
Slowakische Rep.	87	13
Korea	42	58
Irland	42	58
Spanien	64	36
Kanada	94	6
Mexiko	87	13
Neuseeland	95	5
Deutschland	92	7
OECD-Durchschnitt	80	16

Quelle: OECD (2004), S. 288

Effektrichtung betrifft. Sie lässt es sinnvoll erscheinen, Schulleistungsvergleiche auf nationaler Ebene vorzunehmen, um den institutionellen Besonderheiten eines Landes angemessen Rechnung tragen zu können. Dazu zählen etwa die Organisation des Schulsystems, die Rolle und Größe des Privatschulsektors sowie die Finanzierungs- und Regulierungsmodalitäten. Beim internationalen Vergleich von Privatschulsystemen zeigen sich diesbezüglich erhebliche Unterschiede (vgl. Eurydice 2000).

4. Die Situation in Deutschland

Einen differenzierteren Einblick in die Situation in Deutschland vermittelt ein von Weiß und Preuschoff (2006) durchgeführter Leistungsvergleich bei 15-Jährigen bzw. Neuntklässlern in staatlichen und privaten Realschulen und Gym-

nasien. Die Datenbasis stammt aus der Ergänzungsstudie zu PISA 2000. Unter den knapp 1.500 Schulen befinden sich 14 private Realschulen und 18 private Gymnasien. Verglichen werden die Leistungen von „statistischen Zwillingen", das heißt von 15-Jährigen bzw. Neuntklässlern, die sich in wichtigen leistungsrelevanten Merkmalen gleichen: in der sozialen Herkunft, den kognitiven Grundfähigkeiten und im Migrationshintergrund. Diese Merkmale wurden zusätzlich als aggregierte Schulmittelwerte berücksichtigt, um auch in Bezug auf die Zusammensetzung der Schülerschaft Vergleichbarkeit herzustellen. Die Ergebnisse vermitteln ein uneinheitliches Bild mit insgesamt wenig bedeutsamen Leistungsunterschieden (vgl. Übersicht 2).

Bei den Realschulen fällt der Leistungsvergleich in der Lesekompetenz und in den Naturwissenschaften zugunsten der 15-jährigen Privatschüler aus. Dieser Leistungsvorteil ist bei Differenzierung nach dem Geschlecht nur für die Mädchen nachweisbar und hängt offenbar damit zusammen, dass in den privaten Realschulen ein höherer Anteil der 15-Jährigen bereits die zehnte Klasse besucht. Bei den Gymnasien fällt der Leistungsvergleich insgesamt zugunsten der staatlichen Schulen aus; dort weisen die 15-Jährigen in Mathematik und in den Naturwissenschaften einen moderaten Leistungsvorsprung auf. Zusätzlich zur Leistungsuntersuchung wurden in der Studie weitere vergleichende Datenauswertungen zu verschiedenen Aspekten vorgenommen (vgl. im Einzelnen Weiß/Preuschoff 2006). Keine Bestätigung findet dabei die verbreitete These, Privatschulen hätten auf Grund ihrer besonderen Reformorientierung eine Vorbildfunktion für staatliche Schulen. Insgesamt zeigen sich bei pädagogischen und organisatorischen Reformkonzepten keine nennenswerten Unterschiede zwischen den staatlichen und privaten Stichprobenschulen. Vorteile weisen die Privatschulen dagegen zum Teil beim Schulklima auf. Besonders ins Auge fällt dabei das Ergebnis, dass sich die 15-Jährigen besser von ihren Lehrern unterstützt fühlen als die der staatlichen Schulen. Günstiger fallen auch die Werte zur Zufriedenheit der Eltern aus – und das trotz größerer Klassen an den Privatschulen.

Übersicht 2: Leistungsunterschiede zwischen vergleichbaren Schülerinnen und Schülern staatlicher und privater Schulen

	Realschulen		Gymnasien	
	15-Jährige	9-Klässler	15-Jährige	9-Klässler
Lesekompetenz	6*	-2	3	5*
Mathematik	2	-7*	-5*	-5
Naturwissenschaften	11*	6	-6*	-4

Datenbasis: PISA-E 2000; Mittelwert = 500, Standardabweichung = 100; positives Vorzeichen = Leistungsvorteil, negatives Vorzeichen = Leistungsnachteil der Privatschulen; Punktwertdifferenzen mit * sind statistisch signifikant (Weiß & Preuschoff 2006).

Die wenig spektakulären Ergebnisse des Leistungsvergleichs sind im Zusammenhang mit spezifischen Rahmenbedingungen des Schulsystems in Deutschland zu sehen: Erstens ist für die Entstehung selektionsbedingter leistungsrelevanter Lernmilieus die Schulform von überragender Bedeutung (Baumert/Schümer 2001); die Trägerschaft/Rechtsform wirkt kaum noch differenzierungsverstärkend. Zweitens fallen die Unterschiede in den institutionellen Rahmenbedingungen insgesamt gering aus: Nach Artikel 7 des Grundgesetzes sind allgemein bildende Schulen mit dem Status einer Ersatzschule integraler Bestandteil des staatlichen Schulwesens. Die darin formulierten Gleichwertigkeitsbedingungen erzwingen bei diesen eine Angleichung an staatliche Normen.

Vor diesem Hintergrund stoßen private Alternativen mit höheren Freiheitsgraden auf wachsendes Interesse. Besondere öffentliche Aufmerksamkeit finden dabei die jüngsten – auf Gewinnerzielung mit Bildungsdienstleistungen gerichteten – Privatschulgründungen durch Unternehmen wie der Phorms AG. An sie richten sich ebenso hohe Erwartungen wie seinerzeit an die gewinnorientierten „Edison Schools" in den USA. Sie waren Anfang der 1990er Jahre mit dem Anspruch angetreten, das amerikanische Schulwesen „zu revolutionieren". Von der Euphorie ist nichts mehr übrig geblieben. Den Beweis, bessere Leistungen als staatliche Schulen mit geringeren Kosten zu erzielen und den Anteilseignern noch einen Gewinn zu erwirtschaften, ist das Unternehmen bis heute schuldig geblieben. Bildungsexperte Saltman (2005) hat das Scheitern dieses Schulkonzepts in einem Buch detailliert beschrieben. Im Verlagstext heißt es: "(T)he critics' predictions came true in Edison schools across the country: Experienced teachers left in droves, students were virtually given answers to standardized tests to drive up scores, and difficult students were 'counselored' out".

5. Fazit

Gewinnorientierte Privatschulen sind offensichtlich ebenso wenig ein Garant für eine nachhaltige Steigerung der Leistungsfähigkeit des Schulwesens („Education for profit may be our best hope for educational improvement" – Lieberman 1989, S. 348) wie das der Politik immer wieder angediente Konzept einer nachfrageorientierten Finanzierung (Bildungsgutscheine, Pro-Kopf-Zuweisungen) zur Stimulierung von Wettbewerb auf „Bildungsmärkten" (jüngst z.B. Klein 2007). Auf die längste Erfahrung mit einem solchen Konzept im Schulbereich kann Chile zurückblicken. Das Ergebnis fällt ernüchternd aus: Die 1980 vorgenommene flächendeckende Umstellung auf ein nachfrageorientiertes Finanzierungssystem unter Einbeziehung von Privatschulen hatte eine deutliche Zunahme der Stratifizierung des Schulwesens nach der sozialen Herkunft der Schüler zur Folge; die durchschnittlichen Schülerleistungen verbesserten sich indes nicht (Elacqua 2006). Auch der verbreiteten These, Wettbewerb sorge für Innovation und Diversifizierung, lassen sich erwartungswidrige empirische Befunde entgegenhalten. So kann z.B. Lubienski (2003) in einer Sekundäranalyse von 190 Studien zu Charter Schools in den USA – das

sind weitgehend öffentlich finanzierte Schulen in privater Trägerschaft – keine Hinweise auf eine besondere Reformorientierung finden. Zwar lassen sich einige Neuerungen auf administrativer Ebene feststellen (z.B. ein flexiblerer Einsatz von Ressourcen, neue Entlohnungssysteme, eine größere Beteiligung von Eltern an administrativen Entscheidungen, Werbung); aber auf der Ebene des Unterrichts zeichnen sich Charter Schools trotz ihres erheblich größeren Gestaltungsspielraums häufig durch eher traditionelle Unterrichtsmethoden und Lehrpläne aus.

Literatur

Baumert, J./Schümer, G. (2001): Schulformen als selektionsbedingte Lernmilieus. In: Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.): PISA 2000. Opladen: Leske+Budrich, S. 454-467.

Belfield, C./Levin, H.M. (2002): The effects of competition between schools on educational outcomes: A review for the United States. In: Review of Educational Research 72, H. 2, S. 279-341.

Böhlmark, A./Lindahl, M. (2007): The impact of school choice on pupil achievement, segregation and costs: Swedish evidence. Bonn: IZA (Discussion Paper 2786).

Buddin, R./Zimmer,R. (2005): Is Charter School competition in California improving the performance of traditional public schools? Santa Monica, Calif.: Rand Corporation (WR-297-EDU).

Carnoy, M./Adamson, F./Chudgar, A./Luschei, T.F./Witte, J.F. (2007): Vouchers and public school performance. Washington: Economic Policy Institute.

Chubb, J./Moe, T. (1990): Politics, markets, and America's schools. Washington: The Brookings Institution.

Davies, P./Adnett, N./Mangan, J. (2002): The diversity and dynamics of competition: evidence from two local schooling markets. In: Oxford Review of Education 28, H. 1, S. 91-107.

Davies, S./Quirke, L. (2007): The impact of sector on school organizations: Institutional and market logics. In: Sociology of Education 80, H. 1, S. 66-90.

Dee, T.S. (1998): Competition and the quality of public schools. In: Economics of Education Review 17, H. 4, S. 419-427.

Elacqua, G. (2006): Enrollment practices in response to vouchers: evidence from Chile. Santiago: Universidad Adolfo Ibanez.

Eurydice (2000): Private education in the European Union: http://www.eurydice.org/documents/private/en/frameset.htm.

Hanushek, E.A./Kimko, D.D. (2000): Schooling, labor force quality, and the growth of nations. In: American Economic Review 90, H. 5, S. 1184-1208.

Hanushek, E.A./Wößmann, L. (2007): The role of education quality in economic growth. Washington: World Bank (World Bank Policy Research Working Paper 4122).

Heyneman, S.P. (1995): Economics of education: disappointments and potential. In: Prospects 25, H. 4, S. 559-593.

Hoxby; C.M. (1994): Do private schools provide competition for public schools? Cambridge, Mass. (MIT working paper).

Klein, H.E. (2007): Privatschulen in Deutschland. Regulierung – Finanzierung – Wettbewerb. Köln: Deutscher Instituts-Verlag.

Levacic, R./Woods, P.A. (2000): Quasi-markets and school performance: evidence from a study of English secondary schools. In: Weiß, M./Weishaupt, H. (Hrsg.): Bildungsökonomie und Neue Steuerung. Frankfurt a. M: Lang, S. 53-95.

Lieberman, M. (1989): Privatization and educational choice. New York: St. Martin's Press.
Lubienski, C. (2003): Innovation in education markets: Theory and evidence on the impact of competition and choice in charter schools. In: American Educational Research Journal 40, H. 2, S. 395-443.
OECD (2004): Lernen für die Welt von Morgen: Erste Ergebnisse von PISA 2003. Paris: OECD.
Saltman, K.J. (2005): The Edison Schools. Corporate schooling and the assault on public education. New York u. London: Routledge
Waldo, S. (2007): Efficiency in Swedish public education: competition and voter monitoring. In: Education Economics 15, H. 2, S. 231-251.
Weiß, M.: (2002): Stichwort Bildungsökonomie. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 5, H. 2, S. 183-200.
Weiß, M./Preuschoff, C. (2006): Gibt es einen Privatschuleffekt? In: Weiß, M. (Hrsg.): Evidenzbasierte Bildungspolitik: Beiträge der Bildungsökonomie. Berlin: Duncker & Humblot, S. 55-72.
Wößmann, L. (2003): Educational production in Europe. In: Economic Policy 20, S. 447-504.
Wößmann, L. (2005): Leistungsfördernde Anreize für das Schulsystem. In: ifo-Schnelldienst Nr. 19. München: Institut für Wirtschaftsforschung.

Manfred Weiß, 1942, Prof. Dr. rer.oec., Assoziierter Wissenschaftler am DIPF und Honorarprofessor für Bildungsökonomie und Bildungsforschung an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erfurt
Anschrift: Im Alten Grund 10, 65812 Bad Soden;
Email: m.weiss42@web.de